

## Menschen

## Peymann verzweifelt am Theater

Der Regisseur und Intendant des Berliner Ensembles, **Claus Peymann** (73), ist über den „traurigen Zustand“ des Gegenwartstheaters entsetzt und sieht es auf dem Weg in den Niedergang. Das Theater habe seine „subversive Kraft“ verloren und sich selber aufgegeben, „außer Gefecht gesetzt“, sagte Peymann bei der Buchvorstellung des Theater- und Kunstkritikers **Peter Iden**. Iden stellte eine Sammlung seiner Theaterkritiken für die „Frankfurter Rundschau“ seit den frühen 60er Jahren vor, darunter die ersten Kritiken über **Peter Steins** und Peymanns Anfänge an der Berliner Schaubühne am Halleschen Ufer. Iden pflichtete Peymann in der Analyse bei und meinte, das gegenwärtige Theater sei „oft fantastisch schlecht und widerwärtig falsch“.



Klaus Peymann Foto: dpa

Für Peymann ist das Theater selbstverschuldet „in eine Nische der Gesellschaft“ geraten, das zeige auch, „wie wenig wichtig wir heute sind“. Das eigentlich Bedrohliche sei aber, „dass wir uns auch selber nicht mehr ernst nehmen, wir haben den heiteren Ernst für unseren Job verloren“. Hinzu komme eine weitverbreitete „Abschaffung der Literatur, die Zerstörung der Texte“ im Theater – ein „Hochmut der Regie“. (dpa)

## Hameln ehrt Felicitas Hoppe

Für ihr Jugendbuch „Iwein Löwenritter“ hat die Schriftstellerin **Felicitas Hoppe** den Rattenfänger-Literaturpreis 2010 der Stadt Hameln erhalten. Hoppe sei „ein Meisterwerk der fantastischen Kinderliteratur“ gelungen, hieß es. Sie habe eines der gewichtigsten Werke mittelalterlicher Literatur, Hartmann von Aues Vers-Epos „Iwein“, so nacherzählt,

dass es Kinder nicht überfordere oder langweile, sondern fasziniere. Das Buch sei in seiner Sprache anspruchsvoll, poetisch und gut zu verstehen. Der Rattenfängerpreis ist mit 5000 Euro dotiert. Er wird alle zwei Jahre für Märchen- und Sagenbücher, fantastische Erzählungen oder moderne Märchen für Kinder und Jugendliche vergeben. (dpa)

## Grimm-Preis für Märchenforscher

Der Göttinger Märchenforscher **Hans-Jörg Uther** erhält den Brüder-Grimm-Preis der Philipps-Universität Marburg. Uther habe sich besonders auf dem Gebiet der literarischen Volkskunde und der modernen Erzählforschung einen Namen gemacht, teilte die Universität mit. Pro-

fessor Uther ist auch Herausgeber deutscher und internationaler Erzählensammlungen. Mit dem Preis würdigt die Universität hervorragende Forschungsleistungen zu den Brüdern Grimm. Der seit 1943 verliehene Preis ist mit 5000 Euro dotiert. Die Verleihung ist am 8. Dezember. (dpa)

## Gelesen

Was von der Kulturhauptstadt bleibt  
Einblicke und Ausblicke

Was bleibt?, frage ich Gerd. Wir sitzen auf der Terrasse. Mit Ausblick auf das Ruhrgebiet...

Wie wahr, „Ruhr.2010“, das ambitionierte Projekt einer Region an der Schnittstelle zwischen Westfalen und Rheinland, wird von Tag zu Tag mehr Geschichte. In die Klänge der letzten Veranstaltungen mischen sich Töne des Abschieds. Viel Wehmut wird dabei zu Tage gefördert, aber auch eine Halde voller Stolz. Wehmut, weil der Titel „Europäische Kulturhauptstadt“ die Menschen an der Ruhr bald nicht mehr elektrisieren wird. Stolz, weil das Ruhrgebiet allen Aschenputtel-Rufen zum Trotz zumindest als kulturelles „Pottröschchen“ erlebt werden konnte. Außergewöhnlich – so wie das Buch „Ruhr.2010 danach“, in dem sich 34 Autoren mit dem Kulturhauptstadt-Jahr befassen, Eindrücke schildern und Ausblicke wagen.

Ein Buch, das eigentlich ein Projekt einer Schreibwerkstatt am Institut für Journalismus und PR an der Fachhochschule Gelsenkirchen ist. Der Journalist Bertram von Hobe, in den 80er Jahren Chefredakteur unserer Zeitung, setzte im Sommersemester die Studierenden auf die Spur von „Ruhr.2010“, ließ sie schreiben und entdecken.

Herausgekommen sind lesenswerte, sympathische, nachdenklich stimmende und ehrliche Beiträge, die ein besonderes Jahr auf besondere Weise in Erinnerung rufen. Von

fessor Uther ist auch Herausgeber deutscher und internationaler Erzählensammlungen. Mit dem Preis würdigt die Universität hervorragende Forschungsleistungen zu den Brüdern Grimm. Der seit 1943 verliehene Preis ist mit 5000 Euro dotiert. Die Verleihung ist am 8. Dezember. (dpa)



den Schachtzeichen bis zum Dortmund U. Nicht nur Studierende haben am „Danach“ mitgewirkt. Von Hobe fand in Dr. Willem Herlyn, dem langjährigen Chefredakteur der Deutschen Presse-Agentur, dem freien Journalisten und Verleger Michael Braun, dem Karikaturisten Thomas Plabmann (u.a. Frankfurter Rundschau) sowie früheren Absolventen weitere Mitstreiter. Aus der hiesigen Region haben sich Marlene Kohring (Dülmen), Florian Schütte (Gescher) sowie Katrin Oesterth und Philip Meubörker (beide Lüdinghausen) an der vielschichtigen Momentaufnahme beteiligt.

► Bertram von Hobe, Willem Herlyn, Michael Braun (Hrsg.): Ruhr.2010 danach. Europäische Kulturhauptstadt, Eindrücke – Meinungen – Ausblicke. ISB-Verlag 2010, 134 Seiten, Fotos und Karikaturen, 12,80 Euro.

Wolfgang Kleideiter

## Schlager mit anderen Mitteln

Unheilig in der Halle Münsterland: Bemerkenswerter Abend mit dem „Graf“

Von unserem Redaktionsmitglied Gunnar A. Pier

**Münster.** Wenn eine Band „Unheilig“ heißt, der Sänger sich „Der Graf“ nennt und seinen Bart konturenhaft rasiert, wenn Kerzenleuchter auf der Bühne stehen – dann ist eine gewisse Skepsis nicht verwunderlich. Doch dann kommt dieser Graf auf die Bühne – und alles ist plötzlich anders. Da erleben wir einen durch und durch freundlichen, sympathischen, auffallend nahbaren und vor allem charismatischen Sänger, der auf unerklärliche Art für zwei Stunden der Ruhepol im Getöse ist. Der Graf bringt das Normale in den Zinnober, den er selbst veranstaltet hat. Ein bemerkenswerter Samstagabend in der Halle Münsterland.

2010 war das Jahr des Grafen. Bundesvision Song Contest gewonnen, Bambi abgeräumt, Charts angeführt: Der düstere Rock der Band Unheilig um den Aachener Bernd Heinrich Graf ist im zehnten Jahr seines Daseins Mainstream geworden.

Die Halle Münsterland war seit Ewigkeiten ausverkauft. Die Fans hängen an Graf's Lippen, lassen sich mitnehmen auf seine textlichen Exkursionen. Und wenn bei Pomp-Baladen wie „Große Freiheit“ der Chor der Tausenden selig mitsingt und im Takt die Arme schwenkt, stellt sich die Frage: Was unterscheidet all dies von schönem Schlager? Wenn? Na und!



Charismatischer Mittelpunkt der Inszenierung: Der Graf, Sänger und musikalischer Kopf der Band Unheilig. Foto: Gunnar A. Pier

Ein paar Dinge dann aber schon. Die brachialen Beats, die in irrer Lautstärke durch die Halle donnern. Das Schlagzeug dröhnt, und die schweren Keyboard-Klänge verbreiten eine düstere Grundstimmung. Dazu die tiefe, charakteristische Stimme des Grafen – es ist Schlager mit anderen Mitteln.

Dieses Gesamtkunstwerk

aber wird inszeniert als Einmann-Show. Unheilig: Das ist der Graf. Er steht gerne vorne auf dem Steg, der in die Menschenmenge ragt. Dabei singt er nicht mal besonders gut. Doch seine charismatische Stimme macht das wett – sie wirkt, selbst wenn er nur melodisch erzählt.

Die Begleitmusiker des Grafen jedoch werden wie Gesin-

de behandelt, im Halbdunkel der Bühne verborgene Zuarbeiter. Dabei haben sie großen Anteil an der Show, vor allem Keyboarder Henning Verlage. Ihn hätten sie hier gerne mehr gewürdigt gesehen. Schließlich kommt er aus Greven und wirkt derzeit als Professor in Münster. Bekannte aus alten Tagen wurden in den ersten Reihen gesichtet. . .

➤ Mehr Bilder und Berichte finden Sie im Online-Portal unserer Zeitung.

## „Mit 70 werde ich entdeckt“

Retrospektive ehrt den münsterischen Kunst-Pionier Timm Ulrichs

Von dpa-Korrespondent Michael Evers

**Hannover.** Vielleicht ist es für die große Timm-Ulrichs-Retrospektive in Hannover noch zu früh: Der 70-jährige Pionier der Konzeptkunst und Meister der Selbstinszenierung entwickelt noch immer unermüdlich neue Ideen und hat nichts an Humor und Ironie eingebüßt. Das Sprengel Museum und der Kunstverein widmen dem selbst ernannten „Talkünstler“ seit dem gest-



Timm Ulrichs hat auch schon mal seinen Grabstein entworfen. Die Botschaft ist mit Absicht so widersinnig formuliert, dass sie sich nicht in die Tat umsetzen lässt. Foto: dpa

„Man muss hartnäckig sein, seine Kritiker überleben und dann doch Recht haben.“

Timm Ulrichs

rigen Sonntag bis zum 13. Februar eine Rückschau auf 50 Jahre seines Schaffens. „Betreten der Ausstellung verboten“ lautet der Titel – wer es doch wagt, landet zwischen Werken, die mit intellektuellem Witz und sprachlicher Analyse jonglieren und zur Kunst selbst auf ironische Distanz gehen. So sieht sich der Besucher in Hannover zwei Tierpräparaten gegenüber – „Wolf im Schafspelz – Schaf im Wolfspelz, ein Verwandlungsstück“ heißt die neueste Arbeit des Künstlers, die aus zwei Tieren besteht, die das Fell getauscht haben. „Das sind so Ideen, die ich habe, am

Kaffeetisch oder im Zug bei Bielefeld, wenn ich aus dem Fenster schaue“, sagte Ulrichs bei der Präsentation der Ausstellung.

Dann steht da auch ein Grabstein mit seinem Namen und Geburtsdatum, „Denken Sie immer daran mich zu vergessen“, ist dort hineingemeißelt. Oder „Timm Ulrichs' Kopfsteinpflaster“, dabei handelt es sich um Betonabgüsse vom Kopf des Künstlers, die den Boden eines ganzen Ausstellungsraums füllen.

„Man muss hartnäckig sein, seine Kritiker überleben und dann doch Recht haben“, sagt der Künstler, der mit seinem

vielschichtigen Werk seiner Zeit voraus war und den Arbeitsweisen vieler heutiger junger Künstler vorgegriffen hat. Ulrichs ist ein großer Selbstdarsteller, nicht aber ein Selbstvermarkter, der wie andere große Summen mit seinen Werken verdient. „Die Pioniere sind schon immer anbelobt. Oder ‚Timm Ulrichs' Kopfsteinpflaster‘, dabei handelt es sich um Betonabgüsse vom Kopf des Künstlers, die den Boden eines ganzen Ausstellungsraums füllen.“

Erstmals für Aufsehen sorgte Ulrichs 1965, als er sich in Berlin als „erstes lebendes Kunstwerk“ in einem Glaskasten präsentieren wollte – die

Aktion wurde zunächst verboten und kam später doch zur Aufführung. Auch in den folgenden Jahrzehnten machte er mit spektakulären Aktionen auf sich aufmerksam und erklärte sein eigenes Leben konsequent zur Kunst. So ist in Hannover das Protokoll einer Detektei ausgestellt, die Ulrichs anlässlich der „Experimenta 4“ in Frankfurt 1971 einen Tag lang überwachte. Die „Durchsicht: durchs Ich. Eine endoskopische Reise“ zeigt die Aufzeichnungen einer von Timm Ulrichs verschluckten Kamera.

www.sprengel-museum.de

## Papst spendet Tantiemen für gute Zwecke

**Rom** (dpa). Auf etwa fünf Millionen Euro belaufen sich die Tantiemen, die der fleißige Buchautor Joseph Ratzinger und heutige Papst Benedikt XVI. verdient hat. Etwa die Hälfte davon, rund 2,4 Millionen Euro, kommen der Vatikan-Stiftung „Joseph Ratzinger-Benedikt XVI.“ zugute, für Studienaufgaben und theologische Recherchen. Das wurde bei der Vorstellung der Stiftung in Rom bekannt. Der 83-Jährige, der schon als Theologe und Kardinal viel publiziert hatte, behält den Rest, um karitative Projekte zu unterstützen. Am vergangenen Mittwoch war sein Gesprächsband „Licht der Welt“ herausgekommen, der ein weiterer Ratzinger-Bestseller wird.

## Joops Möbel versteigert

**Paris** (dpa). Die Versteigerung der Art-Déco-Kollektion des Modemachers Wolfgang Joop (66) hat mehr als 2,6 Millionen Euro einbracht – mehr als erwartet. Der Schätzwert der 30 Objekte, die in Paris bei Christie's versteigert wurden, hatte bei 1,5 Millionen Euro gelegen. Die Art-Déco-Möbel stammen aus der Joop-Villa in Potsdam bei Berlin. Joop sagte, zu viel Besitz mache das Leben manchmal unfrei. „Ich versuche Platz für die Seele und die Kunst zu schaffen.“

## Sie bringen die Kultur auch in die tiefste Provinz

„Der Faust“: Theaterpreis geht auch an die Landesbühnen



Constanza Macras erhielt den Preis in der Kategorie „Choreografie“. Foto: dpa

**Essen** (dpa). Sie bringen großes Theater in kleine Städte: Fernab der Metropolen spielen die Landestheater in Schulaulen, Gaststätten und Stadthallen. Im Essener Aalto-Theater hat der Präsident des Bühnenervereins am Samstag die 24 deutschen Landesbühnen mit dem Theaterpreis „Der Faust“ ausgezeichnet. „Sie sind beispielhaft für leidenschaftliches Theater, das mehr als nur ein Spiegel der Gesellschaft sein will“, sagte Bühnenervereinspräsident Klaus Zehelein. Die Landesbühnen verzeichnen jährlich 3,2 Millionen Zuschauer.

„Der Faust“ ist eine nationale undotierte Auszeichnung, die jährlich in insgesamt acht Sparten verliehen wird. In der Kategorie „Darstellerische Leistung“ wurden Sophie Rois und Paul Herwig geehrt. Rois erhielt den Preis für ihre Rolle im Stück „Mädchen in Uniform“ am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg; Herwig für „Kleiner Mann, was nun?“ an den Münchner Kammerspielen. Der Bühnenbildner und Regisseur Wilfried Minks erhielt einen Preis für sein Lebenswerk.

Als bester Regisseur erhielt Roger Vontobel für seine „Don

Carlos“-Inszenierung am Staatsschauspiel in Dresden den Preis. Thomas Dreißiger und Maria Roers konnten die Theaterpreis-Jury mit ihrem „schalldichten Puma-käfig“ für das Stück „Die Schmutzigen, die Hässlichen und die Gemeinen“ am Stadttheater Köln überzeugen. Sie erhielten den Preis für die Ausstattung Bühne/Kostüm. Tänzer Richard Siegal (Hamburg) und Choreografin Constanza Macras (Berlin) erhielten den Preis ebenso wie Sängerin Eva-Maria Westbroek (München) und Regisseur Markus Bothe (Frankfurt).



Als bester Schauspieler wurde Paul Herwig ausgezeichnet. Foto: dpa